

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf.
Inserate
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Mittwoch den 19. November 1890.

№ 134.

Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im Buchdruckgewerbe.

(Schluß.)

Der letzte Abschnitt der Bahnschen Schrift, zu dem wir mit Uebergang der ausführlichen Besprechung des Zeitraumes von 1873 bis 1889 gelangen, ist der gegenwärtigen Lage gewidmet. Hier ist es der zwischen dem D. V. B. und dem U. B. D. B. projektiert gewesene Vertrag zur Regelung der Lohnfrage, der Herrn Zahn begeistert. Daß dieses Projekt von den kleinen Firmen bekämpft wird, führt zur Erörterung der Lage der Gehilfen. Bereits in Nr. 121 ist in dem Artikel „Einblicke und Ausblicke“ jener Passus mitgeteilt, in dem die Besserstellung der Gehilfen als durchaus notwendig anerkannt wird. Wenn nun die Seperlöhne so niedrig sind, daß sie die Unterhaltungskosten einer Familie nicht decken, andererseits aber die Druckaufträge eine bedeutende Zunahme erfahren haben, wofür kommt es, daß man die Arbeitsbedingungen nicht verbessern will? Die Antwort findet Zahn darin, daß die Produktionsfähigkeit des Gewerbes die Steigerung der Aufträge in ungleich größerem Maß überschritten hat. Nach seiner Berechnung haben sich die Aufträge in den Jahren 1886 bis 1889 um 10,66 Proz., die Leistungsfähigkeit des Gewerbes dagegen hat sich um 22,87 Proz. vermehrt. Diese unverhältnismäßig gesteigerte Leistungsfähigkeit ist auf das Konto der massenhaft emporgeschossenen Kleinbetriebe zu setzen, welche sich nun durch die Großbetriebe erdrückt fühlen. Wie sie ihre Existenz zu fristen suchen, schildert Zahn folgendermaßen:

Um trotzdem als selbständige Betriebsunternehmer existieren zu können, suchen sie die großen zu unterbieten und zwar, indem sie ihre Arbeitskosten auf ein Minimum zu reduzieren bestrebt sind. Zu diesem Zweck arbeiten sie vor allem mit Lehrlingen, welche sie nach vollendeter Lehrzeit alsbald entlassen, um sie durch neue Lehrlinge zu ersetzen. Aus diesem Grunde sind sie es vor allem, welche einerseits mit Ueberstunden arbeiten, andererseits sich weigern, bei Mangel an Aufträgen den von ihnen gemieteten Aktorarbeitern ein Bartegeld zu zahlen: sie wünschen vielmehr allzeit Arbeiter zur Verfügung zu haben, die einerseits bei unzureichender Arbeit keine Entschädigung für Zeitverschwendung erhalten, andererseits bei einer zufälligen Fülle von Aufträgen die Nacht zum Tage machen. Aus Rücksicht für ihre Konkurrenzfähigkeit suchen sie auch das Minimum der im gewissen Gelde stehenden möglichst zu drücken. Die unter solchen Bedingungen arbeitenden kleinen und mittleren Druckereien sind also die geborenen Feinde sowohl aller Bestrebungen, die Lage der Gehilfen zu bessern, als auch der großen Firmen, welche mit Rücksicht auf das große in den Maschinen stehende Kapital, das sie einmal nicht mehr zurückziehen können, auf ausreichende Preise zu halten genötigt sind. Vor allem sind sie die geborenen Lehrlingszüchter und somit die Hauptursache der chronischen Ueberfüllung des Arbeitsmarktes im Buchdruckgewerbe. Damit drücken sie auch auf die Löhne, nöthigen die Arbeiter, in Verlängerungen der Arbeitszeit und Ueberstunden zu willigen, um nur überhaupt Beschäftigung

zu finden, und zwingen sie, sich in jedwede sonstige ungünstige Arbeitsbedingung zu fügen. Damit sind sie auch die Ursache des gedrückten Preisstandes, über den die Firmen klagen, und des Widerstandes gegen die Bestrebungen der Gehilfen, ihre Lage zu bessern. Sie also sind die „Schmutzkonturrenz“, von der im Druckgewerbe so viel die Rede ist, und die Bekämpfung dieser Schmutzkonturrenz ist es, welche endlich die großen Firmen in Stettin mit dem Gehilfenverbande zusammengebracht hat.

Mag dieses Bild auf einen ehrenwerten Teil der kleinen Firmen auch nicht passen, für die Mehrheit hat es seine Berechtigung gewiß. Doch auf hunderte der großen Druckereien paßt es nicht minder. So wird die Opposition verständlich, welche Zahn beobachtete, als es sich um die Durchführung der Stettiner Resolution und um das Zusammengehen des D. V. B. und des U. B. D. B. handelte. „Die Proteste kamen von den Prinzipalen, an denen die Lehren der letzten 30 Jahre spurlos vorübergegangen sind, und die einfach, weil sie den sogenannten patriarchalischen Standpunkt festhalten wollen, auch glauben, das Arbeitsverhältnis nach dem Zuschnitte des Leipziger Zinnungsstatuts von 1811 verewigen zu können. Sie wollen die Arbeitsbedingungen durch den einseitigen Willen des Prinzipals festgesetzt sehen und von einem Vertragsschlusse mit den Gehilfen überhaupt nichts wissen.“ Hierbei wird den Rheinländern gleichfalls ein Spiegel vorgehalten und auch die Begeisterungen, die sich die Ladendrucke dem U. B. gegenüber erlaubt haben, werden gebührend angegallt.

Den durch dieses Treiben veranlaßten Abfall der Straßburger Generalversammlung von der Stettiner Resolution kann Herr Zahn nur bedauern. Und wenn bei der oben erwähnten Versammlung resp. bei den gelegentlich derselben geführten Debatten die Teilnahme der Gehilfenschaft an den Organisationsplänen des D. V. B. offen gelassen wurde, so ist er der Ansicht, daß nur mit Hinzuziehung des U. B. D. B. etwas Erfolgreiches geschaffen werden kann, dagegen ohne ihn alle Projekte scheitern würden. Brächte daher die nächste Generalversammlung des Prinzipalvereins keine Lösung der Organisationsfrage im Sinne der Stettiner Beschlüsse, so würde unter Erhebung der Forderung des Achtstundentages und der Abschaffung des Berechnens ein Kampf entbrennen, der um so erbitterter sein werde, weil die Gehilfen sich über nicht eingelöste Versprechungen zu beklagen haben würden.

Ist letztere Auffassung auch nicht ganz korrekt, so hat sie doch vieles für sich. Zahn prognostiziert uns bei einem etwaigen Konflikte wenig Glück und diese Prophezeiung hätte er besser unterlassen, um so mehr, da sie sich auf fast keinerlei Gründe stützt. Die Beseitigung der schreienden Mißstände hält er aber für eine unaufschiebbare Aufgabe, indem in ihnen die chronische Unzufriedenheit der Gehilfen wurzelt.

Die Schrift über die Organisationen im Buchdruckgewerbe schließt dann mit folgenden Sätzen:

Solange die schrankenlose Lehrlingswirtschaft und in ihrem Gefolge regelmäßig 10 Proz. Arbeitslose im deutschen Buchdruckgewerbe existieren, kann es darin in keiner Beziehung besser werden. Die Möglichkeit, diese Mißstände zu beseitigen, liegt jetzt ganz in der Hand der großen Prinzipale. Wir haben gesehen, daß die Leistungsfähigkeit des deutschen Buchdruckgewerbes in den letzten Jahren in einem Maße zugenommen hat, welches die Aufnahmefähigkeit des Marktes weit übersteigt. Die üblen Folgen davon wurden durch die unregelmäßige Produktion der Schmutzkonturrenten nur gesteigert. Was dem Buchdruckgewerbe not hätte, wäre, daß ein paar große Kaufleute mit weitem Blick und rücksichtsloser Geschäftsennergie, ähnlich wie in anderen deutschen Industrien, in demselben erständen, die ungesunden Betriebe lahm legten und durch eine Anpassung der Produktionsverhältnisse an den Bedarf die wirtschaftlichen Grundlagen schufen, auf denen auch gesunde Arbeiterverhältnisse zur Möglichkeit würden. Das einzige Mittel hierzu liegt in einer durch hohe Konventionstrafen gesicherten starken Organisation der Prinzipale, die in engem Einverständnis mit dem Gehilfenverbande vorgeht, um alle wirtschaftlich ungesunden Betriebe zu beseitigen. Kein Zweifel, daß bereits beim bloßen Aussprechen eines solchen Gedankens ein Jammer ob der vielen „angehlich selbständigen Betriebe“ entstehen wird, welche dabei durch die großen Betriebe verschluckt würden. Aber nichts zeigt mehr das Unhaltbare einer romantischen Vorliebe für die „mittleren und kleinen Betriebe“ als gerade die geschilberten Zustände im Buchdruckgewerbe. Ich will gar nicht zu großen Wert auf die Fälle legen, mit denen ich bei meinen Studien bekannt geworden bin, in denen Gehilfen mit etwa 2000 Mk. Vermögen eine Buchdruckmaschine auf Abzahlung kaufen, sich mit Hilfe derselben als Prinzipale niederlassen und trotz aller Lehrlingswirtschaft, Ueberstunden, gedrückter Arbeitslöhne und Schmutzkonturrenz nie dazu gelangen, auch nur ihre Maschinen ihr eigen zu nennen. Sie sind zahlreich genug, aber noch zahlreicher sind die Fälle, in denen auch alle Druckereien durch die Entwicklung der Verhältnisse dahin gelangt sind, nur mehr mit Lehrlingen zu wirtschaften, die sie nach Vollendung der Lehrzeit alsbald entlassen, um sie durch neue zu ersetzen. Solche Druckereien sind die Hauptursache der 10 Proz. arbeitslosen Gehilfen. Sie sind es, welche, wenn die Gehilfen dann auf Arbeitsbedingungen bestehen, bei denen sie leben könnten, allezeit bereit sind, über Sozialdemokraten zu schreiben. Sie aber, die gewerbsmäßigen Lehrlingszüchter, sind auch die gewerbsmäßigen Züchter der sozialdemokratischen Gesinnung. Wir haben aber kein Interesse, Hunderte von Betrieben zu erhalten, die nicht leben und sterben können, und um ihr ungesundes Leben weiter zu führen, das gesunde Leben der Nation systematisch zerrütten. Was wir brauchen, ist eine wirtschaftlich gesunde Prinzipalität und eine wirtschaftlich gesunde Arbeitererschaft. Auch bedenke man, daß Konzentration der Betriebe nicht gleichbedeutend ist mit Konzentration der Vermögen. Sind doch schon heute viele der größten Druckereien Aktiengesellschaften. Besser ein kleiner Prinzipal wird Aktionär einer andern Druckerei und verdient außerdem einen hohen Arbeitslohn, als er verliert sein Vermögen bei einem vergeblichen Versuch, seinen selbständigen Betrieb zu erhalten unter Herabdrückung der Arbeitsbedingungen aller übrigen. Die soziale Frage im Buchdruckgewerbe ist also heute eigentlich eine Frage zwischen Großbetrieb und Kleinbetrieb. Möge der erstere bald als Sieger hervorgehen und möge dann stark organisierte und in guten Verhältnissen befindliche Gehilfen an die Stelle verkommener Kleingewerbetreibender treten!

Korrespondenzen.

tz. Düsseldorf, im November. Die am Sonntag den 2. d. M. hier selbst tagende Bezirks- und Allgemeine Buchdrucker-Versammlung kann man füglich als einen Lichtblick nach langem Dunkel bezeichnen, indem sie verhältnismäßig gut besetzt war. Es zeigt uns dieselbe, daß der Geist der Zusammengehörigkeit noch nicht erloschen und daß auch seitens der Nichtmitglieder unserer Bestrebungen Verständnis und hoffentlich auch bald die geeignete Unterstützung entgegengebracht wird. Wir geben unseren auswärtigen Kollegen anheim, zu bedenken, unter welchen schlechten Verhältnissen in unserm Gau das keine Häuflein der zur Organisation gehörigen Kollegen zu schaffen hat und man wird dann unserm „langsamem Schritt“ auch die Achtung nicht versagen können. Beispielsweise zählt unser Bezirk unter etwa 700 Buchdruckern nur 126 Vereinsmitglieder. Auf Einladung des Bezirksvorstandes nahm Herr Gauvorsteher Wilhelm als Gast an der Versammlung teil, um, dem Verlangen verschiedener Mitgliedschaften entsprechend, zu der seit einiger Zeit auf der Tagesordnung figurierenden Witwen- und Waisenkasse ein erläuterndes Referat zu erstatten. Wir geben in folgendem das Hauptfachliche in Kürze wieder. Herr Wilhelm betonte, daß, wenn auch unser Hauptaugenmerk augenblicklich mehr dem Gewerbeverein gelten müsse, wir doch die Verwirklichung unserer humanitären Klassen durch ein so wichtiges Abschlußstück, wie dies eine Witwenkasse bilde, immerhin anzustreben hätten. An der Hand von reichhaltigem Ziffermaterial bewies Redner die Lebensfähigkeit einer solchen zentralisierten Kasse und stellte dieselbe als ein weiteres Agitationsmittel auch für den Gewerbeverein hin, ebenso wie die Gründung einer solchen auch geeignet sei, manches lau gewordene verheiratete Mitglied wieder fester an den Verein zu ketten. Der nächstfolgende Redner, Herr Sohns-Krefeld, hielt ebenfalls die Gründung einer derartigen Kasse für sehr wünschenswert, weil dadurch eben das Schluß- und Bindestück in der Kette unserer leistungsfähigen Organisation geschaffen würde. Entlasteten wir auch hierin Staat und Kommune, so würde man unseren Gewerbevereinsbestrebungen ein mehr wohlwollendes Interesse entgegenbringen und uns die so notwendige Unterstützung nicht versagen können. Nachdem noch verschiedene Redner für die Gründung plädiert, bekräftigte die Versammlung dieselbe einstimmig. — Der nächstfolgende Punkt der Tagesordnung war ein Antrag der Mitgliedschaft M.-Glabbach auf Erhebung einer freiwilligen Bezirks-Tarifsteuer. Eines Formsehlers halber bei Uebersetzung des Antrages an den Bezirksvorstand stand derselbe in unrichtiger Fassung auf der Tagesordnung, konnte daher von den einzelnen Mitgliedschaften nicht im Sinne der Antragsteller beraten werden und wurde deshalb von diesen zurückgezogen. Die Versammlung stellte sich jedoch vollständig auf den Boden des Antrages, gab den einzelnen Mitgliedschaften auf, in ihren Kreisen schon Fonds zu sammeln und der nächsten Bezirksversammlung die Verschmelzung derselben zu einer Bezirks-Tarifkasse zu unterbreiten. Ein von der Mitgliedschaft Krefeld eingebrachter Antrag: „Stellungnahme zur Leipziger Resolution“, wurde aus praktischen Gründen in die nachfolgende Allgemeine Versammlung verwiesen. — Unter Verschiedenem regten die Mitgliedschaften Krefeld und Düsseldorf die Abhaltung eines Buchdruckertages in Rheinland nach dem Muster des Sachsentages in Chemnitz an. Die Versammlung brachte dieser Angelegenheit ihre vollste Sympathie entgegen und beauftragte das Projekt mit dem Wunsch, diese Zusammenkunft rheinisch-westfälischer Buchdrucker zugleich mit dem Saugate, der im nächsten Frühjahr in Essen stattfindet, abzuhalten. — Als Ort zur Abhaltung der nächsten Bezirksversammlung wurde Krefeld gewählt. Herr Bezirksvorsteher Bohle schloß, nachdem er unser Hauptagitationsmittel, den Corr., noch warm empfohlen und zum Abonnement auf denselben eingeladen hatte, die Bezirksversammlung nach dreifündiger Dauer mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf unsere Organisation. — Nach Wahl des Bureaus zur Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung ergriff Herr Gauvorsteher Wilhelm das Wort zu einem längeren Vortrag über: „Stellungnahme zur Leipziger Resolution bezüglich des Achtstundentages.“ Bevor Redner auf diesen selbst einging, führte er den Anwesenden die Entstehung und die Erfolge des U. B. vor Augen und wies ausdrücklich darauf hin, daß keine sozialistischen wie überhaupt politischen Bestrebungen im Vereine gebuldet werden und auch niemals vorhanden waren. Er bat die Versammelten, der Leipziger Resolution voll und ganz ihre Zustimmung zu geben und begründete diese Bitte damit, daß durch Einführung des Achtstundentages in allererster Linie für uns ein Vorteil darin bestesse, daß die Konditionslosen vermindert würden und der seit langem so sehr gehagte Wunsch, unsere Kollegen mehr und mehr vor dem sogenannten Vagabundentume zu bewahren, seiner Verwirklichung entgegenstehe. Auch die Krankentasse würde durch Einführung der achtstündigen Arbeitszeit

ganz bedeutend entlastet. Stets sei es unser Bestreben gewesen, mit der Prinzipalität Hand in Hand unsere Lage aufzubessern und der Schmutz-Konkurrenz entgegenzutreten; auch den Achtstundentag müßten wir mit allen zu Gebote stehenden geistlichen Mitteln zur Durchführung zu bringen suchen. Es sollten diejenigen, welche noch keiner Organisation angehörten, sich ohne Bedenken dem U. B. D. B. anschließen, denn dieser Sorge außer den Unterstützungen in erster Linie auch mit für die Aufrechterhaltung der beiderseitig anerkannten Abmachungen. In der sich anschließenden interessanten Debatte, an welcher sich u. a. die Herren Bohle-Düsseldorf, Sohns- und Müller-Krefeld sowie Herr Sievers-M.-Glabbach beteiligten, betonte ersterer, daß außer den schon angeführten Gründen für die Einführung des Achtstundentages auch ganz besonders der mit Sprache, den Kollegen durch mehr freie Zeit Gelegenheit zu geben, die Lücken in ihrer Bildung mittels entsprechender Lektüre auszufüllen, denn nur dadurch könne ein Volk geschaffen werden, welches die Aufgaben des Staates und der Kommune erkenne, somit im stande sei an der Lösung derselben mitzuwirken. Derselbe richtete die Bitte speziell an die Düsseldorfer Kollegen, durch möglichste Beschränkung der Ueberstunden den ersten Schritt auf dem ange deuteten Wege zu thun und nicht, wie das in einzelnen Offizinen hier selbst Mode sei, jahraus jahrein überzuarbeiten, sogar in Zeiten, wo es nicht nötig sei und auch nicht verlangt werde. Als Nützlichem teilte Redner noch mit, daß in einer hiesigen Druckerei die Ueberstunden noch unter dem Tagesstundenverdienst und die ständige Sonntagmorgenarbeit sogar ohne Bezahlung geleistet würde. Herr Sievers-M.-Glabbach besprach noch das Ueberhandnehmen des Maschinenwesens auch in unserm Gewerbe und hieß schon deshalb eine Verkürzung der Arbeitszeit fürdringend notwendig. Es wurde nun die Leipziger Resolution verlesen und die Anwesenden gaben einstimmig ihre Zustimmung zu derselben kund. Die sehr interessanten Verhandlungen fanden damit ihren Abschluß. Der Gesangsverein Gutenberg verstand es, die Teilnehmer noch länger gemüthlich zusammenzuhalten, derart, daß die auswärtigen Kollegen das frühe Fahrten der „letzten Züge“ herzlich bedauerten. Hoffen wir, daß es nicht bei dem in der Versammlung gezeigten „Wollen“ bleibt, sondern daß die uns noch fernstehenden Kollegen in unseren Reihen auch von ihrem „Können“ Zeugnis ablegen.

* Leipzig. Am 11. November fand hier selbst eine abermalige Versammlung sämtlicher graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen statt, die von ungefähr 1200 Personen, von denen etwa zwei Fünftel weibliche, besucht war. Herr Redakteur Mansfeld Wittich hatte einen Vortrag über „das Familienleben der Arbeiter“ übernommen, welcher fast eine Stunde währte. Die Familie — so führte Redner aus — bedeute im Gesellschaftskörper das, was die Zelle im menschlichen Organismus darstellt. Die Gesundheit dieser Zelle sei die Vorbedingung für das Wohlbefinden des Ganzen. Wie fränke durchsuchte Zellen die Nachbarzellen in Mitleidenschaft zögen, so wirkten auch zerrüttete Familienverhältnisse verüstend auf die ganze Gesellschaft. Eine große Zahl sozialer Krankheitserscheinungen sei auf das durch die wirtschaftlichen Verhältnisse zerstörte Familienleben zurückzuführen. Die Arbeiter suchten das Letztere wieder herzustellen. Durch ein inniges Geschlechts- und Familienleben suchten sie ihr geringes Glück zu vermehren. Das Eingehen der Ehe bei vorher schon vorhandenen unehelichen Kindern kann unter der Arbeiterbevölkerung fünfzigmal so häufig konstatirt werden als unter den besitzenden Klassen, was ein größeres Rechtsgefühl und einen starken Mut, den Kampf des Lebens aufzunehmen, beweise. Die eheliche Treue werde hier mehr gewährt als in den „besseren“ Schichten, die Liebe zu den Kindern sei intensiver, durch den Mangel an Lebensbedürfnissen aber oft getrübt. Wenn durch die Nothlage Unfrieden im Geleben erzeugt würde, so sei dies natürlich, sage doch schon ein altes schwedisches Sprichwort: Wenn die Krippe leer ist, dann beißen sich die Pferde. Das Mitarbeiten der Frauen, meist notwendig um den Unterhalt der Familie aufzubringen, äußere sich in der Erzeugung schwächlicher Kinder und in der Kindersterblichkeit. Die Fabrikarbeit beeinträchtigt die Lebensfrucht der Mutter, und es sei ein gefährlicher Irrtum zu glauben, dem könne mit einer vierteljährlichen Schonzeit vor der Entbindung begegnet werden. Das Weib bedürfe innerhalb des Lohnsystems selbst wider Willen des größtmöglichen Schutzes. Es müsse die Erkenntnis der Interessengemeinschaft mit den männlichen Arbeitern gewinnen und gleich diesen zur Organisation schreiten. Zunächst würde dann die Verkürzung der Arbeitszeit eine Besserung des Familienlebens mit sich bringen. — Der Vorsitzende brachte, nachdem der diesem Vortrage folgende anhaltende Beifall sich gelegt hatte, einige auf die Bewegung im graphischen Gewerbe bezughabende Zeitungsberichte zur Verlesung und sprach sodann seine Mißbilligung aus über das von einigen Prinzipalen erlassene Verbot der Verteilung der für die Statistik der Buchdrucker bestimmten Frage-

bogen. Nun berichteten Mitglieder der einzelnen Zweige über die in denselben gefaßten Beschlüsse nach Abhaltung der ersten graphischen Versammlung. Alle Branchen haben die Forderungen dieser Versammlung zu den ihrigen gemacht. Kollege Eichler gibt als erster Redner in der Diskussion von der Halle'schen Konferenz unserer Gehilfenvertreter Kenntnis; durch die Annahme der neunstündigen Arbeitszeit daselbst wäre es der Provinz erleichtert worden, an der Bewegung teilzunehmen. Lithograph Lindner konstatiert die guten Wirkungen der Bewegung innerhalb seines Faches. Im gegebenen Augenblicke werde es an einem thätigsten Handeln nicht fehlen. Heftlich äußerte sich Buchbinder Weimann, während Herr Dietrich über die Schritte der Schriftgießer berichtete. Notenstecher Schöbel konnte in seiner Branche das Dominieren eines unverhältnismäßig niedrigen Lohnes, eine traffe Lehrlingswirtschaft und daraus entstehende häufige Arbeitslosigkeit konstatieren. Die Verkürzung der Arbeitszeit bilde auch das nächste Ziel der Notenstecher. Herr Bertram gab die Versicherung, daß der bei einem Teile der Graveure vorhandene Indifferentismus weiter bekämpft werde. Aus seinen folgenden statistischen Darlegungen ging hervor, daß das Durchschnittsalter der Graveure 19 Jahre betrage. Die älteren Leute müßten wegen entstehender Augenbeschwerden vom Beruf abgehen. Die Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung sei hierdurch wohl schlagend bewiesen. Fräulein Puttrich erklärte die Bereitwilligkeit der Arbeiterinnen, obgleich ihre Organisation erst im Entstehen begriffen, an dem Vorgehen der männlichen Genossen einmüthig teilzunehmen. Buchbinder Scherer warnte, durch Maßregelungen sich zu unbedachten und voreiligen Schritten hinweisen zu lassen, worauf nach einem Schlußworte des Referenten die gut verlaufene Versammlung geschlossen wurde.

G. Stuttgart, 11. November. (Vereinsbericht.) Das Stillbleiben der Stuttgarter Buchdrucker wurde durch eine am Samstag den 8. November im obern Saale von Paul Weiß abgehaltene gut besuchte Mitgliedschaftsversammlung etwas unsanft unterbrochen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Vereinsmitteilungen, 2. Interpretation der §§ 19 und 23 des Tarifs, 3. Offene Fragen. Der Vertrauensmann machte nach Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliedschaftsversammlung die Mitteilung, daß der württembergische Gauvorstand gegen den vom Gehilfenvorstand der Tarifkommission unterbreiteten Vorschlag behufs Abhaltung einer Vorbesprechung der Gehilfenvertreter über die gegenwärtig im Vordergrund stehenden Fragen gestimmt habe und zwar aus dem Grunde, weil er sich einen praktischen Nutzen dieser Konferenz aus verschiedenen Gründen nicht versprechen konnte. Da dieser Vorschlag jedoch mit 17 gegen 5 Stimmen angenommen wurde, so sei auch der Gehilfenvertreter unseres Kreises zu den Verhandlungen in Halle abgereist. Ferner wies der Vertrauensmann darauf hin, daß von einem Vortrag über die Alters- und Invalidenversicherung Abstand genommen worden sei, weil über diesen Gegenstand verschiedene aufflärende Broschüren erschienen sind. In Budapest sei ein Streit ausgebrochen und werde, sobald näheres über den Stand desselben eingetroffen sei, die Frage finanzieller Unterstützung ins Auge gefaßt werden. Wiederholt seien Klagen darüber eingelaufen, daß an Neuausgelernte das Minimum nicht bezahlt werde. Vorkommende Fälle seien dem Gauvorstand unverzüglich zur Kenntnis zu bringen. Das Abonnement auf den Corr. lasse in Stuttgart noch viel zu wünschen übrig, da nur etwa 150 Exemplare von den Gehilfen gelesen würden, welche Zahl unbedingt als viel zu klein erscheine. Bezüglich des Projektes einer Zusammenkunft der Kollegenchaft Süddeutschlands wurde dem Wunsch eines Redners entsprechend beschlossen, die Sache dem Gauvorstande zur nochmaligen Erwägung anheimzugeben. — Der zweite Punkt der Tagesordnung war veranlaßt durch einen Entschluß des Berliner Schiedsgerichts in Betreff der Auslegung der §§ 19 und 23 des Tarifs. Dieser Entschluß hat vielfaches Kopfschütteln hervorgerufen, da in Rücksicht auf die Art der hierbei in Betracht kommenden Werte und Zeitschriften die Berechnung sämtlicher Stücke usw. nicht allgemein durchgeführbar werden kann. Herr Knie hatte hierzu das Referat übernommen und wies namentlich darauf hin, daß es sich bei dem Berliner Entschlusse jedenfalls nur um Werte kleineren Formates und nicht um illustrierte Zeitschriften gehandelt habe, bei denen regelmäßig Stücke in der Größe von ganzen Kolonnen vorkommen. Hierbei wurde namentlich auch das Verfahren eines Teiles der sogenannten Gewißgeld-Metteure wie der berechnenden Metteure in der Offizin der „Union“ in wenig schmeichelhafter Weise kritisiert und betont, daß die sogenannten Spekarbeiten nur an gewisse Leute verteilt würden. Wenn schon bei dem zweiten Punkte der Tagesordnung schwere Anklagen gegen das Gebahren des Faktors und Wizektors der Buchdruckerei „Union“ erhoben wurden, so bekam man beim dritten Punkte, Offene Fragen, Dinge zu hören, die das Geschäftsgebahren dieser Herren in einem ganz eigentümlichen Licht erscheinen lassen. Es wurde geklagt, daß mit Uebergabe von Werken an den Metteur

Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von Klmsch & Co. in Frankfurt a. Main

besteht seit 1874 und wird versandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

Auflage nachweislich 12300 Exemplare.

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluss für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. Annoncen in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Fahrreisen. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von 50 Pf. pro Vierteljahr bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementpreis 3 Mk. pro Jahr bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klmsch & Co.) Frankfurt a. M.

Buchdruckerei mit Blattverlag

in lebhafter Amtsstadt Süddeutschlands, mit vielen Annoncen und Accidenzen, ist sofort zu verkaufen. Offerten unter V. 1390 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M., erbeten. (F. 695) [403]

Zwei flotte und korrekte Zeitungsetzer finden bei 3 tarifmäßiger Bezahlung dauernde angenehme Kondition in der Druckerei des Schlei. Volksblattes in Neustadt, Oberhessen. [401]

Schriftsetzer

die flott stenographieren können, zum sofortigen Eintritt gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Mannheimer Vereinsdruckerei. [404]

Maschinengießer

finden dauernde Beschäftigung. Aktiengesellschaft für Schriftgießerei u. Maschinenbau Offenbach a. M. [402]

Gesucht

ein im Fertigmachen durchaus geübter Galvanoplastiker von Otto Weisert, Stuttgart. [389]

Ein tüchtiger Schriftsetzer sucht sich zu verändern. Beste Offerten unter J. J. 100 Hildesheim, bei Gastwirt Strusch, Antritt 2. oder 9. Dezember. [410]

Ein Schweizerdegen

sucht als solcher oder als Setzer sofort Kondition. Beste Off. unt. A. M. 68 postl. Zittau erb. [409]

Setzer, 28 Jahre (Metteur resp. Korrektor einer täglich ersch. Zeitung, geübter Accidenzsetzer, sucht dauernde Kondition. H. Striepe, Göttingen, S., Weismarstraße 6. [399]

„Unicum weiss“

Unübertroffene Walzenmasse. Jeder Sendung wird eine Anweisung zur Behandlung der Masse, zum Walzengießen, zur Vermeidung von Schlangenbildung usw. gratis beigegeben. Prospekte kostenlos. Gutenberg-Haus, Franz Franke, Berlin W 41

Leipzig.

Donnerstag den 20. November, abends 8 Uhr, im Pantheon, Dresdenerstraße

Allgemeine Buchdruckerversammlung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliche Mitteilungen;
2. Bericht über die Konferenz in Halle und die Stellungnahme der Leipziger Buchdruckergehilfen zu derselben;
3. Bericht der Gehilfenmitglieder des Schiedsgerichts;
4. Remuneration der Gehilfenmitglieder des Schiedsgerichts;
5. Aufstellung von Kandidaten zur Neuwahl der Gehilfenmitglieder des Schiedsgerichts;
6. Wahl eines Stellvertreters zum Gewerkschafts-Kartell;
7. Bericht über die Gewerkschafts-Konferenz in Berlin.

Im Hinblick auf die außerordentlich wichtige Tagesordnung sieht einem recht zahlreichen Erscheinen entgegen Die Kommission für Tarifangelegenheiten Leipzigs. Paul Schoepf, Vorf. [397]

Ernst Schlieben, Stettin

Fachgeschäft für Druckereien.

Specialität:
grössere u. kleinere
Buchdruckerei-
Einrichtungen.




Neu! Tigeldruckpressen mit Selbstausleger! Neu!

CARL KEMPE, NÜRNBERG,

Fabrikant in Stereotyp- und galvanoplastischen Apparaten u. Bedarfsartikeln. Verlangen Sie Lehrbuch u. Preisliste. Fabrikate und Lehrbuch durch den Corr. bestens empfohlen.

Für Gehilfen: Kempes 12 Regeln der Stereotypie — vollständiger Lehrgang — kostenfrei.

Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16
gegründet 1818

auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet, empfehlen ihre

schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.
Farbenproben und Preiscurate stehen auf Verlangen gern zu Diensten.



A. Numrich & Co.

— LEIPZIG. —

Schriftgiesserei.

Messinglinienfabrik.
Galvanoplastik, Stereotypie.

Neuheit:
Inserat-Einfassung.

Gesangverein Berliner Typographia.

Sonntag den 23. d. M. (Totenfest): Gemütliches Beisammensein der Mitglieder mit ihren Angehörigen in Schmiedels Festhale, Alte Jakobstraße 32. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand. [407]

Gautschbriefe

dreifarbig à Stück 1,50 Mk., und Lehrbriefe, zweifarbig 10 Stück 90 Pf. ansschl. Verpackung u. Porto (20 Pf.) Paul Härtel, Leipzig-Neudnitz. [398]

Typographische Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag 20. November, 1/9 Uhr:
Vortrag: Ueber Druck mit Kopierfarben.
Aufnahmen.

Sonntag 23. November, vormittags 10 bis 1 Uhr:
Ausstellung neuer Eingänge. [408]

Berliner Schriftgießergehilfenverein.

In der letztabgehaltenen Versammlung wurde folgende Vorstand gewählt:

- E. Nühlmann, erster Vorsitzender;
- M. Reimer, zweiter Vorsitzender;
- S. Flackmann, Kassierer;
- L. Kirchmeyer, erster Schriftführer;
- Wredere, zweiter Schriftführer;
- Tschuske, Mahlendorf, Gatschke und Krause, Beisitzer.

Alle Briefe und Zusendungen, den Verein betreffend, sind zu richten an E. Nühlmann, Berlin SW, Mittenwalder Straße 8, Hof, II. [406]

Berliner Schriftgießergehilfenverein.

Donnerstag den 20. d. M., abends präzis 8 Uhr:

Versammlung

in Meyers Salon, Alte Jakobstraße 83.

Tagesordnung:

1. Vereinsmitteilungen;
 2. Tarifangelegenheiten;
 3. Kassenabrechnung und Revisorenbericht;
 4. Wahl der Revisoren;
 5. Verschickenes und Fragetafeln.
- Um besonders zahlreiches und pünktliches Erscheinen eruchtet Der Vorstand. [406]

Herr Hermann Frost

findet bei Köppler in Dresden sofort verbesserte Stellung. Antwort erbeten. [400]